

Lippische Landes-Zeitung

Ältestes und verbreitetstes Blatt des

Fürstentums und der angrenzenden Bezirke

Die „Lippische Landeszeitung“ mit den unentgeltlichen Beilagen „Der Brand“, „Der Landwirt“, „Jedem das Seine“ und „Wörter für Lippische Heimatleute“ erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich. Geschäftsstelle: Detmold, Leopoldstraße 12. Fernsprecher Nr. 25. Telegramm-Adresse: Landeszeitung Detmold. Vertretungen in allen Orten des Landes.

Abonnementpreise: Bei der Geschäftsstelle und den Vertretungen für 1/2 Jahr M. 2.25, für 3 Monate M. 1.50, für 1 Monat M. 0.75. Bei der Post für 1/2 Jahr M. 2.25, für 3 Monate M. 1.50, für 1 Monat M. 0.75. Postbefreiung für 1/2 Jahr M. 0.42, für 3 Monate M. 0.28, für 1 Monat M. 0.14. Anzeigen werden für 500 Zeilen mit 15 Pfennig, für Auswärts mit 20 Pfennig die Zeile berechnet. Kleinanzeigen werden mit 50%, Aufschlag berechnet. Reklamations 75 Pf. Komplette Anzeigen werden mit 50%, Aufschlag berechnet.

Nr. 51

Detmold, Mittwoch, den 1. März 1916

149. Jahrgang

Die Kämpfe vor Verdun.

St. n. 29. Februar. Der nach Westen entfaltete Kriegsbildungsstadium der „St. n.“ meldet aus dem Großen Hauptquartier unterm 28. Februar: Ich weite gestern im Kampfgebiet vor Verdun. Das Maasstal ist vielfach jenseitig überflutet. Die mit Stacheldraht durchwühlten Wälder auf den Maashängen sind von den Artilleriegeschossen zerfetzt. Der Boden ist von Explosionsgeschossen durchwühlt. Die im Sturm genommenen französischen Gräben sind stark verflochten und lassen große Mannigfaltigkeit, doch wesentlich geringere Sorgfalt erkennen. Das dicke Schneegestöber hielt den Fortschritt der Schlacht nicht im geringsten auf. Unsere Artillerie feuerte unter der Umkleideur unablässig. Gegen Mittag klärte der Himmel auf. Vom hohen Aussichtspunkt sah ich vor mir den ganzen Höhenzug vor der Feinde Donaumont bis zur Höhe der Feinde. Die Hauptfestungslinie im Norden von Verdun. Hier brannte der Kampf; unser schweres Feuer lag darauf. Unausgesetzt sah man über die Kampflinie die schwarzen Wälder der großkalibrigen Geschosse wie ungeheure Massen emporwachsen. Abschuß und Einschlag unserer schweren Geschosse war danach deutlich zu erkennen. Die dauernde Rauchentwicklung verriet Brände. Auch hinter dem Donaumont schienen die Rauchsäulen das Fortschreiten des Kampfes hinter dieser von uns in der Hand gehaltenen Höhe anzudeuten. Vor dem Höhenrand westlich von Donaumont war zahlreiche Aufstellungen gegnerischer Schrapnells zu erkennen, was auf einen in der Entwicklung begriffenen Infanterieangriff unserer feindlichen Seite. Rings um mich trug es aus allen Richtungen. Das Artilleriefeuer des Gegners beschattete sich aneinander fast nur mit der vorderen Kampflinie; gegen die rückwärts feuernde deutsche Artillerie schien es machtlos zu sein. Während meiner langandauernden Anwesenheit kam nicht ein einziger Schuß dort hin. Verdun sah ich mit dem bloßen Auge an einem Hügelhang. Durch das Glas war der Brand auch zu erkennen. Ich sprach mit unseren Leuten, die nach mehrmaligen Sturmversuchen gegenwärtig zurückgezogen wurden. Rückend erzählten sie, wie sie noch weiter vorkamen, als befohlen. Sie hätten einmal einen Hügel nehmen sollen, stattdessen seien es drei hintereinander in einem Ansturm geworden. Das frische Aussehen der Truppen und ihre glänzende Laune war mir angesichts der Spuren eines so furchterlichen Kampfes erstaunlich.

Verdun von der Zivilbevölkerung geräumt. Gen. 29. Februar. In Paris eingetroffen, aus Verdun gemeldet. Personen erzählt, einem Mitarbeiter des „Welt Journal“ daß die gesamte Bevölkerung von Verdun weggeführt wurde, so daß Verdun zur Stunde von allen Einwohnern verlassen ist.

Die Beschießung der Stadt Verdun. Frankfurt (Main), 29. Febr. Wie die „St. n.“ aus Paris erzählt, waren nach Erzählungen von Flüchtlingen aus Verdun bis Sonnabend bereits 150 Häuser in der Stadt selbst durch das Bombardement zerstört. Die Beschießung Verduns begann am Montag, 21. Februar, morgens 8 Uhr. Etwa 30 Granaten fielen an diesem Tag auf die Stadt. Am Dienstag schlugen 56, am Mittwoch nur 7 Granaten ein. Ungefähr 4000 Einwohner befanden sich am Mittwoch noch in der Stadt.

In der Nacht zum Donnerstag setzte dann die ununterbrochene Beschießung ein.

Bern, 28. Febr. In einer Betrachtung über die gegenwärtige Kriegslage schreibt der „Bund“ u. a.: „Das ganze permanente Beschießungssystem kam ins Wanken bei Verdun, als die Brandburger Donaumont gestürmt hatten und die schwere Artillerie von Louvemont her die Straßenmühle in der Richtung auf Bras unter Feuer nahm. Nun ist das Schultergelenk der ganzen französischen Front, das von einer großen Armee umgeben, von rechts und links fest angegriffen war und vielleicht einmal einer französischen Offensive gegen den Rhein als Angelpunkt oder Basis dienen sollte, vollständig gelähmt. Eine Wiederherstellung der Lage vor Verdun erfordert eine riesige Ansammlung von Kräften in der Winterrückstellung auf dem linken Maasufer.“ Zusammenfassend sagt Stegemann: „In jedem Falle ist die Kriegslage im Westen derart, daß die Schweiz genötigt ist, ihre militärischen Maßnahmen in entsprechendem Umfang aufrecht zu erhalten, um der Situation zu genügen und bei etwaigen Ueberforderungen der Grenze ihre Pflichten zur Wahrung ihrer Neutralität erfüllen zu können.“

Deutscher Tagesbericht.

mit. Großes Hauptquartier, 29. Febr. 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz. Die verstärkte Artillerie-Tätigkeit hielt an vielen Stellen an.

Deutlich der Maas flüchteten wir eine kleine Panzerfeste bis nordwestlich des Dorfes Donaumont. Erneute feindliche Angriffsversuche in dieser Gegend wurden schon in der Entwicklung erstickt.

In der Wehre überschritten unsere Truppen Dieppe, Abancourt, Manjery. Wir säuberten das ausgebeutete Waldgebiet nordöstlich von Watronville und Sandumont und nahmen im tapferen Anlauf Manheulles, sowie Champlon. Bis gestern Abend waren an unermesslichen Gefangenen gezählt 228 Offiziere, 16 575 Mann.

Herner wurden 78 Gefangene, darunter viele schwere neuerer Art, 86 Maschinengewehre und unüberschbares Material als Beute gemeldet.

Bei der Festerei Thiaville (nordöstlich von Badonviller) wurde ein vorrätiger Teil der französischen Stellung angegriffen und genommen. Eine größere Anzahl Gefangener blieb in unserer Hand.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreich-ungarischer Bericht.

mit. Wien, 29. Febr. Amtlich wird gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Schlesischer Kriegsschauplatz.

Nichts neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern nachmittag war das italienische Geschützfeuer gegen Teile des Görzer Brückentopfes und die Hochfläche von Dobberdo wieder lebhafter.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs

v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Anhaltende Kämpfe im Oberelbs.

Im Oberelbs hält die erhöhte Kampfaktivität an. Wie der Sonderberichterstatter der „St. n.“ meldet, ist allenthalben in den südlichen Provinzen und im Sund, ganz harte Geschützschüsse zu hören. Besonders lebhaft sei das Feuer im Tal von Mehner und in der Umgegend von Altfisch, wo letzthin ein Vorstoß bei Seidweiler stattgefunden hat, drittens in der südlichsten Gegend der deutschen Front an der schweizerischen Grenze. Auch hier hat letzter Tage bei Oberst durch die wohl vorbereitete Wegnahme einer französischen Stellung eine wesentliche Verbesserung der deutschen Frontlinie stattgefunden.

Drohende Weizennot in England.

Von zuständiger Stelle erfahren wir folgendes: Das führende Londoner Fachblatt des Getreidehandels vom 15. Februar 1916 äußert das angelegte Eingreifen der englischen Regierung in die Fragen der Brotgetreideversorgung mit wenig optimistischen Worten. Man dürfe nicht vergessen, daß die Regierung nur die Auffüllung der nationalen Weizenreserven (welche bekanntlich sehr stark zurückgegangen ist) beabsichtigt, und nicht den regelmäßigen Bedarf des Landes im laufenden Erntejahr zu befriedigen gedenke. Dem privaten Handel bleiben die Last und Verantwortlichkeit, die normalen Ansprüche des Erntejahres durch Einfuhr zu befriedigen. Bei der jetzigen Preisbildung, welche durchschnittlich 70 Schilling pro Quarter (zirka 325 Maß die Tonne) betrage, den hohen Frachtpreisen, welche 20 bis 30 Schilling pro Quarter ausmachten und angesichts des Weltmarktes durch die heimlichen Käufe von Agenten mächtiger Regierungen, seien diese Aufgaben des freien Handels unüberwindlich; sie seien geradezu Machtmittel und Fähigkeiten des Handels voraus, welche weit über die von ihm zu erwartende Leistungsfähigkeit hinausgingen. Das Blatt kommt zu dem Schluß: „Die Weizenreserve in unseren Häfen ist niedrig geblieben, die mit der Aufrechterhaltung unserer Vorräte vertraut sind, werden jetzt wirklich nervös. Die Lage ist kritisch, und die Pläne der Regierung scheinen nicht infolge zu sein, mit dieser Lage in befriedigender Weise fertig zu werden.“

Vom Tage.

Ablegung eines Aufschubes des U-Bootkrieges gegen bewaffnete Handelsdampfer.

Paris, 29. Februar. Reuter meldet: Graf Bernstorff teilte der amerikanischen Regierung mit, daß Deutschland keinen Grund habe, die Befehle zur Vernichtung von bewaffneten Handelsdampfern zu verändern oder aufzuschieben. Der österreichische Geschäftsträger machte eine gleiche Mitteilung.

Australien im Weltkrieg.

Amsterdam, 28. Febr. Die australische Regierung hat dem englischen Kriegsministerium ein Fliegergeschwader mit einer Besatzung von 28 Offizieren und 180 Mann an. Das Anerbieten wurde angenommen. Nach einer Zeitungsmitteilung haben die australischen Fliegertruppen Englands bis zum 1. Januar d. J. verloren: an Toten 328 Offiziere und 5999 Mann, an Verwundeten 418 Offiziere und 13 979 Mann, an Vermissten 20 Offiziere und 1650 Mann und an Kranken 606 Offiziere und 14 171 Mann.

Der Kronprinz von Serbien

wird sich nach der „Agence Havas“ Anfang März in Begleitung von Kaiserin nach Rom, Paris und London begeben, um den Verbündeten für das zu danken, was sie für Serbien getan haben. Die blutige Zeit hat ihren blutigen Tag.

Was die Margarine einbrachte.

Der Aufsichtsrat der G. Salin & Co., Alt. Ges., in Hamburg, beschloß, der Generalversammlung vorzuschlagen, von dem nach der Ausbesserung der Kriegsgewinn-Steuerumlage verbleibenden Reingewinn von 1 000 243 Mark (562 829 Mark) eine Dividende von 10 Proz. (gegen 5 Prozent im Vorjahr) zur Verteilung zu bringen.

Chrentafel.

Im Dezember 1914, als die ostpreussischen Regimenter an der Grenze ihres Heimatlandes auf der Wacht gegen die Russen standen, war die 2. Eskadron eines Jäger-Regiments zu Pferde zur Beobachtung des mit dichten, unwegsamem Wald bestandenen Geländes am Südober des Memelstromes weit nach Osten vorgeschoben. Daß die Schwadron überlegene feindliche Kräfte vor sich hatte, war bald klar. Es mußte nur noch festgestellt werden, wie stark der Feind am Nordufer der Memel, besonders in dem Ricken Schmallingenken war. Eine schwierige Aufgabe, denn der Strom führte starken Eisgang, und die Russen hielten scharfe Wacht.

Da meldete sich am 21. 12. abends der Kriegsfreie, Gefreite Otto Führer aus Gr. Vaitischen, Kr. Gumbinnen. Er wollte versuchen, mit einem Kahn den Strom zu passieren und einen Patrouillenübergang nach Schmallingenken zu machen. Gegen 9 Uhr abends machte er sich mit noch 4 Mann auf den Weg. In einem Ruderboot ruderten die fünf erst etwa 2 Kilometer stromauf, dann aber über den hochangewallten, 6 bis 700 Meter breiten Strom. Nach hartem Rudern gegen Schneesturm und Eisgang am Nordufer angekommen, mußten sie zunächst ein Weiden warten, den Kahn verließ unter dem Pulkwerk einer Luhrne. Die russische Patrouille, die halbblind die Stelle zu passieren pflegte, mußte erst verübertreten werden.

Kaum war sie vorbei, erklimm Führer mit zwei Mann das hohe Ufer. Zwei Mann blieben zur Bewachung des

Heimat.

Roman von Kreuzer.

(Amerikan. Copyright by Carl Duncker 1914.)

67. Fortsetzung.

Als sie den ziegelfeldbegleiteten Hausflur betrat, fuhr sie fast erschrocken zurück: — vor ihr stand der Hausflur, der Landbesitzer. Zweimal des Tages kam er: — morgens gegen neun mit der Krübbelung und nachmittags gegen einhalb fünf mit der Abendpost.

„Um Gottes willen — so spät ist's schon?“

„Sogar an die halbe Stunde Verspätung. Fräulein Valenta. Wie ich noch hab' auf Krübbelung“ — er meinte das Nachbarkind. „... warten müssen. Nämlich der Herr Baron Goodwood will' mir auf einen Einschreibebrief gleich die Antwort mitgeben. Und der Herr Menzelssekretär kommt nicht die nötigen Papiere finden.“

„Dafür bringen wir heute aber auch was, Fräuleinchen: — gleich drei Briefe an Sie.“

„Sie hielt die Stimmten in der Hand; sie sah starr auf die Poststempel und fragte nur mechanisch: —

„Zerst nichts?“

„Mir. Für den Herrn Major bloß noch keine Berliner Zeitungen und das Militär-Wochenblatt. Wollen Sie's gleich mit nehmen? Mit schön. Na — helf Gott, Fräulein Valenta!“

„Helf Gott, Sanftleiner.“

„Er griff an die Wäsche, langte den Eichenstock wieder vom Arm und stapfte hinaus.“

Nachdem er schon die Briefe in die Posttasche und eilte zum Postkasten. An der Gartenpforte kamen ihr schon Enkel und Nichte entgegen. Der Major mußte zur Unterhaltung des Volontärs aufs Feld hinaus und Kenny wollte ihn begleiten. Vor der Kasse spannte Kumppe bereits die Taschen an den kleinen Sandhändchen.

„Moin doch auch mit! — hat die Baronesse.“ — „Enkel wird sicher nichts dagegen haben, nicht wahr?“

„Oh — im Gegenteil!“ — beteuerte der alte Herr herzlich. — „Ich würde mich sogar freuen. Schließen Sie sich uns an. Fräulein Mit. Sie sind immer so unermüdlich tätig; 'ne Stunde Spazierfahrt könnte Ihnen nur dienlich sein.“

Aber Mit lehnte ab. Die Briefe knisterten in ihrer Tasche. Da hatte sie nur den einzigen Wunsch — sie in Ruhe lesen zu dürfen.

Sie wartete, bis der Wagen unter der Toreinfahrt verschwand; dann flüchtete sie auf ihr Stiebelzimmerchen und riegelte hinter sich ab. Für die nächste Stunde war sie nicht zu sprechen; und wenn ihr ganz Bräunmoos die Tür belagerte! Sie hatte sich am Tisch niedergelassen; die Briefe lagen vor ihr.

Poststempel: — Donajewo ... Traupfischen ... Berlin.

Vom Vater ... von Hans-Doachim Terbeggen ... und von Georg.

Den letzten öffnete sie zuerst.

„Liebes Schwesterlein!“

Da bist mir natürlich böse, daß ich fast zwei Wochen nichts von mir hören ließ und daß auch dieser Brief nur so jämmerlich kurz ausfällt. Doch ich darf ja gegenwärtig nicht

Rechts, sondern nur Regierungskommissar der Republik Argentinien sein; zu allem anderen lassen sie mir keine Zeit.

Es ging ein Mann aus zu fassen ... jetzt aber kommt die Erntezeit; nicht nur für Euch da draußen in der Heimat, sondern auch für mich und meine Arbeit. Während der letzten vier Tage hab' ich in Hamburg und Bremen mit der Sopag und dem Lloyd endgültig die neuen günstigen Passagiertarife für Beförderung deutscher Einwanderer nach Argentinien abgeschlossen. Mit dem Reichsmarineminister und dem Auswärtigen Amt hoff' ich bestimmt im Laufe dieser Woche einig zu werden. Dann wird die Verarbeitung erledigt; und das Schaffen aus vollen Händen beginnt.

Nut — mein Buch ist heraus, von dem ich Dir bei unserm letzten Zusammensein in Berlin erzählt habe. Seit acht Tagen gelangt es zur Verendung. Sobald nur erst die wichtigsten offiziellen Persönlichkeiten befriedigt sind, erhältst Du

auch Dein Exemplar. Ich schick' ... aber nein, das ist ja Unfuss — ich bring' Dir persönlich. In wenigen Tagen sehen wir uns in Königsberg. Ich freue mich schon — glaub mir, Schwesterlein, ich freue mich von Herzen. Dich wieder in die Arme nehmen zu können. Du tapferes Mädchen — sei nur getroßt, jetzt kommt bald die Sonne! Ach eins, kleine — hat Dir Fräulein von Ega erzählt, daß wir uns beim Antizitat Norddorf in Berlin kennen lernten? Nicht ihr meine gehobenen Empfehlungen aus; und ich find es famos, daß ihr so gute Kameraden geworden seid.

In Treue

Dein Bruder Georg.

Sie ließ das Schreiben sinken und sah und sann. „Jetzt kommt bald die Sonne!“ — hatte er geschrieben.

Und in den Augen nach immer das weid verträumte Licht ... öffnete sie den Umschlag aus harrem englischen Zeilen, der den Poststempel „Traupfischen“ und die Zeilen des Leutnants von der Terbeggen trug.

Jetzt wurde sie verständnislos die Schulten; überlass zweimal, dreimal die wenigen laotischen Zeilen ... bis ihr brennende Röte in die Stirn schlug.

Der 37. Mann schrieb kurz und bündig: —

„Hochverehrtes anadiges Fräulein!“

Der unerbittliche Störenfried meldet sich schon wieder. Doch da läßt sich nichts gegen tun. Nämlich — und vielleicht verfluchen Sie mich schon — also ich hab' — was verloren; ein Ding, auf das ich bis dato eigentlich nie übertriebenen Wert gelegt hatte. Jetzt aber fang ich plötzlich an zu suchen; und Sie müssen mir mein verlorenes Eigentum wieder finden helfen.

Fräulein Valenta, ich bitte Sie inständigst ... denken Sie nicht darüber nach, ob dies Geldschreiben hier nun eigentlich Dummheit ist oder nicht. Sondern denken Sie anadig und verhalten Sie mir Aug in Aug zwei Tausend Worte. Ich weiß, nun mal anders keinen Ausweg; Sie aber können mich vielleicht schon hinlänglich, um meinen Wunsch und meinen Brief unter der richtigen Perspektive zu sehen.

Und wenn Sie das tun, dann hab' ich übermorgen Ihre gewöhnliche Zusage in Händen.

Weiter schreib' ich Ihnen nichts mehr, anadiges Fräulein. Denn was nützen hier Worte, wenn drüben das Vertrauen zu ihnen fehlt.

Ich bin Ihr

allzeit gehorhamter

Hans-Doachim v. d. Terbeggen.

Der Hofmeister Valenta aber bangte sich nach seiner Tochter. Wie im Leben, so war er auch in seinen Briefen: zurückhaltend, schroff, fast herrisch; es war das Maske, mit der er die Weichheit seines Herzens zu verdecken suchte.

„Liebe Mit!“

Du wirst erkannt sein, von mir so außerhalb der Zeit nachdrückt zu empfangen. Aber es sind jetzt acht Monate, daß Du von hier fortgingst.

Mädel, so schick ich mir die Gedächtnis nicht länger an. Wenn zwischen uns Meinungsverschiedenheiten bestehen — aut, dann werden wir sie eben gegeneinander aussprechen. Aber es ist ganz und gar ausgeschlossen, daß ich mir den gegenwärtigen Zustand noch länger mitanlebe. Schließlich sind wir doch keine Jäger, die sich am Straßenrand treffen und nach ein paar Stunden wieder auseinanderlaufen. Ich hab' eine Tochter und hab' keine! In drei Wochen trifft Majestät hier zur Rückkehr ein; wenn er nach Dir fragt — soll ich ihm vielleicht erzählen, daß Du unter fremden Leuten lebst, weil Dir die Nähe des Vaters unerträglich ist? Ne — da gebst ein Mädel vor! Also ich bitte dringendst: — zurück nach Donajewo! Wir sind noch die beiden einzig Ueberlebenden — ich meine, da muß man wohl doch ein bißchen fester zusammenhalten.

Nebenbei bemerkt: — ich lese heute in meiner Königsberger Gartenzeitung eine spaltenlange begeisterte Kritik über ein Buch — „Das neue Deutschland über See! Deutsche Kolonialpolitik in Argentinien“ — von Georg Valenta, Regierungskommissar der Republik Argentinien, Buenos Aires.

(Fortsetzung folgt.)

Rahnes zurück. Führer schickte nun abwärts der Straße quer-
feldein auf Schmalfelding zu. Vorsichtig von Gehölz zu Ge-
hölz vorrückend, gelangten sie in das von feindlicher Kavalle-
rie stark besetzte Dorf. Lichtschein aus allen Häusern er-
schwerte die Aufgabe, aber das Lärmen und Lachen der
Russen aus den Quartieren wies ihnen den Weg. Stills
mühten sie sich vor herannahenden Patrouillen oder Posten-
abteilungen rasch im Schatten eines Hauses zu verbergen, bis
sie sich nach rechtzeitig der Gefahr entziehen. Nach
zweifelhafte Wachen war das Bagnis vollbracht, sie hatten
das ganze Dorf abgesehen und alles Wissenswerte festgestellt.
Nun schickte man zum Hof, an den Russenposten vorbei
zum Hof, wo zwei zurückgebliebene Kameraden in Stille
und Schneesturm fast erstarrt waren. Gegen 3 Uhr vormit-
tags war die ganze Patrouille wieder am Südufer, wo Führer
eine hochwichtige Meldung über genaue Stärke, Trup-
pengattung, Postenaufstellung und Patrouillengang der
Russen überbrachte.

Führer wurde für seinen schneidigen Patrouillengang
bald darauf zum Unteroffizier befördert und mit dem Eisern-
en Kreuz 2. Klasse belohnt.

Patrouillenritt.

Nach der Winterkämpfe, als unser Jäger-Regiment zu
Pferde dicht am Nemen stand, wurde Sergeant Robak aus
Gambien, des. Meidenburg, von der. Eskadron mit der Füh-
rung einer Patrouille betraut, die den Auftrag hatte, den
Abmarsch des Regiments zu verhehlen. Die Nacht verlief
ruhig. Erst am nächsten Morgen, als Sergeant Robak nach
bestimmtem Geheiß den überlegenen feindlichen Kräften zurück-
gebrängt wurde, merkte er, daß bereits die ganze feindliche
Reiterabteilung in seinem Rücken stand. Er erhielt plötzlich
von allen Seiten Feuer, war also vollkommen umzingelt.
Nur noch ein Durchbruchversuch blieb ihm übrig, der auch
glücklicherweise gelang, doch wurden dabei ein Jäger und
mehrere Pferde leicht verwundet. Der schneidige Patrouillen-
führer beschloß nun, sich tagsüber versteckt zu halten und im
Schutze der Dunkelheit durch die feindliche Kavallerie zu
schleichen. In der Nacht ging es durch mehrere Dörfer, die
von den Russen besetzt waren. Zweimal wurde der feindliche
Posten einfach überfallen. Nach mehreren Märschen wurden
die Führer in dieser Nacht verfolgt. Gegen Morgen schied
die größte Gefahr vorüber zu sein. Sergeant Robak schickte
nun Jäger Kornelius als Vorhut und verschiedene Jäger
mit einer Meldung zurück. Die beiden Vorhutführer
wurden aber von Russen verfolgt und verschiedentlich stark
beschoßen, wobei leider Jäger Kornelius fiel. Aber auch der
Patrouille selbst, die in einem Dorfe trankte und fütterte,
wurde keine Ruhe gelassen: hartnäckig wurde sie von mehre-
ren feindlichen Patrouillen verfolgt. Eine zerstückte Kugel,
an welche die hartbedrückten Führer kamen, wurde im Feuer
einer feindlichen Patrouille schnell mit am Wege liegenden
Waffen einigemmaßen wiederhergestellt. Erst als auch dieses
Hindernis überwunden war, waren die Führer wieder ge-
rettet. Kurze Zeit darauf stiegen sie auf die ersten Posten
der deutschen Truppen.

In der Nacht vom 20. zum 21. November 1915 ver-
teilte Bizeidwisch Meißner aus Gersdorf, Mansfelder
Gebirgsregiment, der 10. Kompanie eines Thüring. Inf.-Regts.
durch Geistesgegenwart und kühne Entschlossenheit eine
Leberumwälzung eines Sappenpostens.

Als Meißner gegen 1 Uhr in jener Nacht aus der Nach-
tung der Sappe Detonationen von Handgranaten und leb-
haftes Geschützfeuer vernahm, stürzte er unverzüglich dort
hin. Er kam im Augenblick an, als die 4 Mann der Sappen-
postenbesatzung gerade außer Gefecht gesetzt worden waren und
ein fünfter Mann — ein Gefreiter und Gruppenführer jener
Reute — sich vor den explodierenden Handgranaten in den
Sappengang zurückziehen mußte. Zwei Mann waren schwer,
zwei leicht verwundet. Meißner übernahm kurz entschlossen
die Sappenverteidigung, schleuderte, da in diesem Augenblick
einige Gegner mit Handgranaten aus ihrer Sappe hervor-
brachen, unaufhörlich Handgranaten und trieb auf diese Weise
die Angreifer wieder in ihre Sappe zurück. Um dem Feinde
eine stärkere Sappenbesetzung vorzutauschen, sprang Meißner
trotz des lebhaften Geschützfeuers und der explodierenden
Handgranaten zwischen seinen einzelnen Wunden im Sappen-
pfad solange hin und her, bis durch herbeieilende Mann-
schaften eine ausreichende Verteidigung wieder gewährleistet
war.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Rachdruck verboten.

„Undan“.

Der Undant ist der Sohn der Welt, — das ist bekannt und
festgestellt. — Und noch in seinen alten Jahren — muß König
Niti dies erfahren. — Er hat, vom Bierverband verheißt,
— daß in die Welt sich geht, — Und keiner seiner Diplo-
maten — weiß ihm zu helfen und zu raten! —

Wie sah er erst so sorglos — in seiner schwarzen
Berge Schöpfung — Und führte ein idyllisches Leben — von keinem
Hirnenwolf umgeben. — Und keiner bösen Nachbar Reiz —
drang ein in seine Einsamkeit. — Man gönnte ihm sein
Friedens Erbe — und seine große Hamamelbe.

Da drückte ihm der Bierverband — in treuer Brüder-
schaft die Hand, — das schmiedete dem kleinen König,
— ehregeizig war er ja nicht wenig. — Man trieb ihn in den
Bäckerkrieg, — verheiß ihm Ruhm und Glanz und Sieg. —
Indes heul stöhnt er voller Bangen, — die Sache ist doch nicht
gegangen.

Die Freundschaft mit dem großen Mund — ließ sich
ihn aus gutem Grund. — Und weil sie ihn im Stiche ließen,
— gab's nur den Ausweg: Frieden schließen. — So suchte
dann der kluge Mann — zu retten, was er retten kann, —
Sonst aber hielt der alte Streiter — dem Bierverband die
Freundschaft weiter.

Doch sie erwies sich als nicht echt, — Herrn Niti be-
kam sie schlecht. — Er hat sich zwar ganz brav geschlagen, —
indes was will das heute noch sagen. — Man sieht ihn scheelen
Widens an, — beweist er nicht mehr Nutzen kann, — Man
will ihn knebeln will ihn treten, — weil er um Frieden hat
gebeten.

Nun ist er gänzlich kalt gestellt — und leidet Mangel
auch an Geld. — Wie böse von den Entente-Herren — die
Botschaften ihm zu sperren. — Zu spät sieht nun Herr
Niti ein: — Ein kluger Mann fällt auch mal
rein. — Sein Glückstrahl war von kurzer Dauer, — das
nächste Mal — da macht er schlauer.

O Niti, o Niti, — begib dich nach Amerika. — Dort
mohnt ein Mann, ein ganz neutraler, — der gilt gewiß als
guter Zähler. — Herr Wilson hat ein gutes Herz, — vertrau
dich ihm in seinem Schmelz! — Die alte Welt hilft dir nicht
weiter, — drum pump die neue an!

Ernst Heiter.

Unsere Helden.

Seidwibel-Leutnant Brakhage aus Salzuflen,
der lange Monate hindurch dem hiesigen 2. Inf.-Bat. ange-
hörte, und der 3. J. in Belgien Dienst tut, ist von seiner
Durchlaucht mit dem Lippischen Kriegsverdienstkreuz aus-
gezeichnet worden.

Der Sanitäts-Unteroffizier Wilhelm Stuckmann
aus Salzuflen, der einigen Monaten schon mit dem
Eisernen Kreuz ausgezeichnet, erhielt jetzt das Braunschwei-
gische Kriegsverdienstkreuz.

Mit dem Lipp. Verdienstkreuz ausgezeichnet wurde der
Seife Fabrikant Reinhardt Zunker aus Schötm.

„Mitteleuropa“ und — Preußen!

Zum ersten Male ist in einem deutschen Parlament über
das Problem Mitteleuropa debattiert worden. Während der
Estatberatung im preussischen Abgeordnetenhaus sprach man
beim Kapitel „Handel und Verkehr“ über die künftigen Aus-
sichten und Lebensbedingungen des deutschen Außenhandels
und über die Wirtschaftspläne, mit denen sich jetzt die britische
Rhetorik so eifrig beschäftigt. Diese Pläne gälte es abzu-
wehren und ein gutes Mittel der Abwehr werde, so meinte —
sehr beiläufig — der Zentrumsabgeordnete Voss, eine engere
wirtschaftliche Verbindung zwischen Deutschland, Österreich-
Ungarn, Bulgarien und der Türkei sein. In die wenigen
fremdbildigen Sätze, die Herr Voss der Frage widmete, knüpfte
dann folgerichtig der preussische Handelsminister, Herr Sydow,
an. Auch seine Ausführungen waren äußerst kurz — aber
doch ziemlich deutlich und feinesinnig inhaltsreich. Er be-
gann mit einer verbindlichen Erwähnung der intimen politi-
schen Bande, die zwischen den beiden Zentralmächten bestehen
und die natürlich auch in Zukunft genau so eng bleiben sollen
wie bisher: aber — der Wirtschaftsbund sei eine andere
Sache. Nach dem Kriege müßten wir nicht bloß mit den Neu-
tralen, sondern auch mit unseren jetzigen Feinden den
Handelsverkehr wieder aufnehmen, nur wenn und soweit sie
diesem Verkehr nicht unnötig mache oder erschwere, käme
eine besondere wirtschaftliche Annäherung zwischen den Zen-
tralstaaten neben den Vereinbarungen mit den übrigen Län-
dern in Frage. So knapp Herr Sydow im Ganzen seine Er-
klärung hielt — diesen Gedanken wiederholte er zwei, drei-
mal: wir kommen mit unseren Verbündeten allein wirtschaft-
lich nicht aus, wir brauchen den Weltmarkt, brauchen die Neu-
tralen, brauchen sogar unsere gegenwärtigen Feinde. Und
wie um seinen Mangel an Begeisterung noch zu unterstreichen,
setzte er hinzu, daß die Sache ja gar keine Eile habe; man solle
erst mal in einiger Ruhe abwarten, wie sich die Interessenten
— Industrie, Handel, Landwirtschaft — in Österreich und
Deutschland zu der Frage stellen. Bis sich die Interessenten
geeinigt haben, wird wohl noch dieser Krieg vorüber sein.

Es war ein schlechter Tag für „Mitteleuropa“. Das
Herr Sydow sagte, war natürlich nicht seine Privatmeinung,
sondern preisfeindliche eine wohl überlegte und einvernehm-
lich formulierte Kundgebung des preussischen Minister-
kollegiums. Und diese Kundgebung, die die Frage mit einer
Rückständigkeit und Skepsis behandelte, bei der — wie Naumann
ganz richtig betont — Mitteleuropa niemals aufzudeckeln
wird, fand bei den Abgeordneten des preussischen Landtags
bis in die Reihen der Linken aufkeimend nicht nur volles Ver-
ständnis, sondern weitgehende Zustimmung. Bis in die
Reihen der Linken. Der fortschrittliche Abgeordnete Decker,
der nach dem Minister das Wort ergriff, bedachte zwar seinen
Parteifreund Naumann und die Wirtschaftsbündnisse mit
artigen Komplimenten. Aber auch er hob hervor, daß wir
vor allem doch auch den Weltmarkt nötig haben. Und außer-
dem erklärte er klipp und klar: mit dem, was der Minister ge-
sagt hat, sind wir einverstanden. Man kann nicht annehmen,
daß der Abgeordnete Decker, der ja wiederum nicht für sich
sprach, sondern für seine Partei, nicht begriffen hat, was Herr
Sydow sagen wollte: umweniger als ja sicherlich schon vor-
her in der Haushaltskommission ausführlicher und — dem
Wille entsprechend — deutlicher über die Angelegenheit ge-
redet worden ist.

Naumann hat selbst vorausgesetzt, daß Preußen gegen
Mitteleuropa sein werde. In einer besonders geistreichen
Stelle seines an Geist so reichen Buches sucht er etliche von
den Gründen dieses zu erwartenden Widerstandes anzu-
deuten. Preußen ist der historische Träger des klein-deutschen
Gedankens, den es (und in dem es sich) in jedem Kampfe
zum Siege geführt hat. „Der konservative, herrschaftliche
Altkönig betrachtete in der Tiefe seiner Seele schon das
Deutsche Reich als eine Verwässerung seines friedensjünglichen
Staates und bevorzugte bei aller sonstigen Liebe und Hoch-
achtung die Süddeutschen im Stillen als nicht ganz staats-
bildend.“ Von seiner Tradition und politischen Klasse aus
fühlt er jede Form der Mitregierung der Süddeutschen und
Ungarn auch bei verdoppeltem Umfang des gemeinsamen
Sicherheitsbündnisses als ein Zurücktreten seiner eigenen Bedeu-
tung“. Und ebenso muß natürlich die preussische Regierung
ihren klaren, festen Führerposten in einem komplexen
mitteleuropäischen Staatenbund oder „Überstaat“ bedroht
und beeinträchtigt sehen. Widerstandsbewegungen ganz ähn-
lichen Ursprungs sind ja auch in der anderen Ecke von Mittel-
europa, in Ungarn, zu finden.

Aber — so klug diese Deutung ist und so sicher sie eine
Teilnahme enthält: die Haltung der preussischen Regierung
und des preussischen Landtags wird durch sie weder ganz er-
klärt, noch erschöpfend widerlegt. Es kommen politische Dinge
hinzukommen, von denen man vorläufig noch nicht sprechen kann
und darf. Und es kommen wirtschaftliche Gesichtspunkte in
Betracht, an denen man nicht leichtes Zinnes vorbeigehen
kann. Der Abstand zwischen unserer und der Wirtschaft un-
serer Verbündeten ist nachgerade enorm groß geworden; die
klaren und einseitigen Zahlen der Statistik beweisen, daß
Mitteleuropa uns mit all' seinen orientalischen Reichtümern
für bedeutendere Weltmarktaussäule feinen auch nur einiger-
maßen ausreichenden Ersatz bieten kann. Wenn man uns mit
den großen natürlichen Reichthümern Ungarns, Kleinasiens,
Suriens, Mesopotamiens zu beruhigen sucht, so beruht man
dabei auf Aufschüttung ein langwieriger und mühsamer
Prozess ist, auf dessen Verwirklichung uns nur ein beschränk-
ter Einfluß zuteil, und daß wir auch inzwischen leben und
wachsen wollen. Wäre bewiesen, daß das nicht möglich ist,
daß wir ausschließlich auf Mitteleuropa und seine Volkswirt-
schaften angewiesen sind, daß die Konstellation des Welt-
krieges sich auch im Frieden wirtschaftlich und politisch stark
und unabänderlich fortsetzen wird — nun dann müßten wir
uns resigniert in die Enge unserer künftigen Entwicklung
finden. Aber das ist nicht bewiesen — auch von Naumann
nicht.

Selbstverständlich ist mit all' dem gegen die Enge des
politischen Bündnisses mit Österreich-Ungarn nichts gesagt.
Es soll und wird noch weiter vertieft werden; und auch die
wirtschaftliche Intimität kann und wird weiter wachsen. Nur
unser Expansions-, unser Weltmarktdürfnis darf sie nicht
ertränken.

Pippisches.

Teilmob, 1. März 1916.

Zur Wahl in Schötm.-Dorlinghausen

berichtet der „Gann. Kurier“:

Der Landesauswahl der Nationalliberalen Partei hielt
eine Kriegssitzung ab. Der Vorsitzende, Generaldirektor
Leberecht Hoffmann, widmete dem auf dem Felde der Ehre
gebliebenen nationalliberalen Landtagsabgeordneten Dr.
Schmidt einen warmen Gedächtnis und gedachte der vielen von
dem Feinde stehenden Gefangenenfreunde. Die Verhand-
lungen selbst befaßten sich in der Hauptsache mit neuen Ver-
teilerangelegenheiten; die Parteimitglieder blieben in denselben
Händen. Nach Genehmigung des Geschäftsberichts des
Generalsekretärs Hofe-Schneider wurden eingehend die
Pressefragen erörtert. In einer erweiterten Sitzung, zu der
besonders die Vertrauensmänner aus dem Wahlbezirk Schötm.-
Dorlinghausen eingeladen waren, beabsichtigte man sich

mit der am 7. März bevorstehenden Landtagswahl, über
die der „Deutsche Kurier“ bereits eingehend berichtet hat.
Bedauerlicherweise haben die Konservativen, obwohl das
Mandat zuletzt in nationalliberalen Besitz war, bereits
parteilich eine Kandidatur aufgestellt, ohne vorher auch
nur mit den übrigen Parteien irgendwie Fühlung zu
nehmen. Der Landesauswahl erhebt gegen ein derartiges
diktatorisches Vorgehen einer politischen Gruppe entschiedenen
Einspruch u. ist nicht gewillt, derartigen unbedachten Forde-
rungen nachzugeben. Da aber die Partei das Bestreben hat,
wenn irgend möglich, die Wahl unter dem Zeichen des Ein-
triedens vor sich gehen zu lassen, wird eine gütliche Verein-
barung mit der konservativen Partei versucht werden.
Herr Generalsekretär Hofe wurde seitens der Versammlung
vollmacht gegeben, die Verhandlungen über die Wahl mit der
konservativen wie der fortschrittlichen Volkspartei zu führen.
Kessentlich wird sich noch in letzter Stunde eine Einigung er-
zielen lassen, da sonst die Gefahr besteht, daß trotz des Ein-
triedens ein Wahlkampf heraufbeschworen wird.

Wie uns noch weiter gemeldet wird, sind als Kandidaten
von nationalliberaler Seite Fabrikant Decker in Schötm.
und von den Konservativen Schlachtermeyer in Schötm.
aufgestellt.

Zur Lage des Kleinhandels.

Bekanntlich ist durch die Verordnung über die Verfor-
gungsregelung die Gefahr geschaffen, daß der Handel und ins-
besondere der Kleinhandel immer mehr ausgehöhlet werden
kann dadurch, daß den Gemeinden das Recht eingeräumt ist,
den Handel mit bestimmten Artikeln des Lebensmittelsbedarfes
unter Ausschluß des Handels selbst zu übernehmen. Als ein-
ziges Mittel hiergegen kann nur der bisher leider lächerliche
Zusammenstoß des Kleinhandels in Frage kommen. Im
Lebensmittel- und Kleinhandel gibt es Organisationen genug, die
aber einmal sehr zerstückelt sind und zum anderen mehr die
theoretische Seite, die Vertretung der Standesehre und Stand-
esinteressen betonen, die also neben ihrer Unfähigkeit
zu wenig praktische Arbeit geleistet haben. Praktische, wirt-
schaftliche Arbeit aber muß der Zusammenstoß leisten können,
der den Kleinhandel vor der Auskultung, die ihm durch
den Handel der Gemeinden droht, retten kann. Der Zu-
sammenstoß zu praktischer Arbeit in Einkaufsvereinen ist ge-
rade in letzter Zeit außerordentlich zur Notwendigkeit gewor-
den, und es ist erfreulich zu sehen, wie der Kleinhandel immer
mehr diese Notwendigkeit begreift und sich zu Einkaufsvereinen
zusammenzuschließt. Das Verdienst, den Gedanken des
Zusammenstoßes zu Einkaufsvereinen, die zweckmäßi-
gerweise die Form der eingetragenen Genossenschaften mit be-
schränkter Haftung annehmen, mit allem Nachdruck in die
Reihen der Kleinhandels hineintragen zu haben, ist in erster
Linie dem Verband deutscher kaufmännischer Genossenschaften
in Berlin zuzurechnen, dessen Aufgabe es zentrale der seit
Jahren bestehenden Kleinhandels- und Einkaufsgenossenschaften
schon selber in der Organisation des Kleinhandels in Ein-
kaufsvereinen bestand. Wie der Krieg gezeigt hat, daß
die bestehenden Einkaufsgenossenschaften sich aufs Beste be-
währen haben, nicht nur hinsichtlich der Versorgung ihrer Mit-
glieder, sondern wie aus zahlreichen Berichten der Stadtver-
waltungen hervorgeht, auch hinsichtlich der Versorgungsregelung
in den Gemeinden in erfreulicher Zusammenarbeit mit
letzteren, so hat der Krieg auch mit großer Deutlichkeit dem
Kleinhandel den Weg gezeigt, den er leicht einschlagen und für
die Zukunft unüberwindlich weiter geben muß. Die heutige Lage
und der heutige Stand der Versorgungsregelung zwingen den
Kleinhandel auf den Weg des Zusammenstoßes in Ein-
kaufsvereinen. Nur dieser Zusammenstoß und die da-
durch möglich werdende Zusammenarbeit mit den Gemeinden
kann den Kleinhandel vor der heute drohenden Auskultung
retten. Diese Erkenntnis veranlaßt den Verband deutscher
kaufmännischer Genossenschaften, alles aufzubieten, was der
Erfüllung dieser Forderung die Wege ebnen könnte. Neben
Eingaben an Städte, Handelskammern usw. wurden auch be-
zügliche Gesuche mit reichlichen Unterlagen dem Reichstag vor-
gelegt, und es kann mit Bestimmtheit festgestellt werden, daß
sich der Reichstag ganz im Sinne dieser Forderungen ausge-
sprochen hat. Er hat einstimmig einen Antrag des Haushalts-
ausschusses angenommen, in welchem gefordert wird,
„daß bei der Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln
die bestehenden Kleinhandelsvereinigungen beteiligt wer-
den, daß die Behörden und Gemeindevorstellungen mit der
Bildung und den örtlichen Zusammenstoß derartiger
Kleinhandelsvereinigungen hinhinwirken sollen, und daß
diese Kleinhandels- und Organisationen als Großhändler
anerkannt werden müssen.“

Neuerdings hat auch das preussische Abgeordneten-
haus sich auf diesen Standpunkt gestellt und einen Antrag an-
genommen dahingehend:

„Die Staatsregierung sollte dahin wirken, daß die Bil-
dung von Vereinen des Kleinhandels zur Verteilung von
Lebensmitteln gefördert wird, und daß die Gemeinden
mit diesen und den bereits bestehenden derartigen Ver-
einen oder Genossenschaften zwecks Verbesserung einer
rationalen Verteilung der Nahrungsmittel in vertragliche
Beziehung treten.“

Es kann hiernach keinem Zweifel unterliegen, daß es
das dringende Gebot für den Kleinhandel ist, sich je eher, je
besser zu Einkaufsvereinen in Form von Genossenschaf-
ten zusammenzuschließen und sich mit diesem Zusammenstoß
ihrer Gemeinde zur Mitarbeit bei der Lebensmittelversorgung
anzubieten. Die Gemeinden werden dann diese Mitarbeit ge-
wern gern annehmen; denn einmal werden sie hierdurch der un-
gewöhnlichen, verlustreichen Handelsstätigkeit überhoben und an-
dererseits erhalten sie sich Feuerkraft, übertriebene Wirt-
schaft. Daß die Gemeinden mit dieser Art der Versorgungsregelung
die beste Erprobung gemacht haben, geht mit aller Deut-
lichkeit aus den dem genannten Verbande auf seine Eingaben
zugegangenen Berichten vieler Stadtverwaltungen hervor, die
ohne Ausnahme mit der Zusammenarbeit mit der bestehenden
Kleinhandels-Einkaufsgenossenschaft voll und ganz zufrieden sind
und das größte Vertrauen in jeder Weise empfehlen.

Dem Kleinhandel muß also dringend empfohlen werden,
sich unverzüglich zu Einkaufsgenossenschaften zusammenzu-
schließen und sich in dieser Form der Gemeinde zur Mitarbeit
anzubieten; von den Gemeinden aber muß alsdann auch nach
den vorliegenden Erfahrungen und auf Grund der Stellung-
nahme des Reichstages und des preussischen Abgeordneten-
hauses erwartet werden, daß sie diese Mitarbeit gern annehmen.

Wetterausichten für Mittwoch, 1. März: Vorwiegend
troden, wechselnde Bewölkung, mild.

Lemgo.

Vor dem Schöffengericht hatte sich der Mühlenspäher
Hr. Kurler Mühle, zu verantworten. Er war angeklagt,
sich gegen die Protokollverordnung vom 28. Juni 1915 da-
durch vergangen zu haben, daß er es unterlassen habe, die
vorgeschriebene Misch- und Schwelke zu führen und in
mehreren Fällen Protokoll ohne Mahlerlaubnis ein-
zuweisen habe. Der Angeklagte wurde zu 20 Mark Geldstrafe
verurteilt.

Salzuflen.

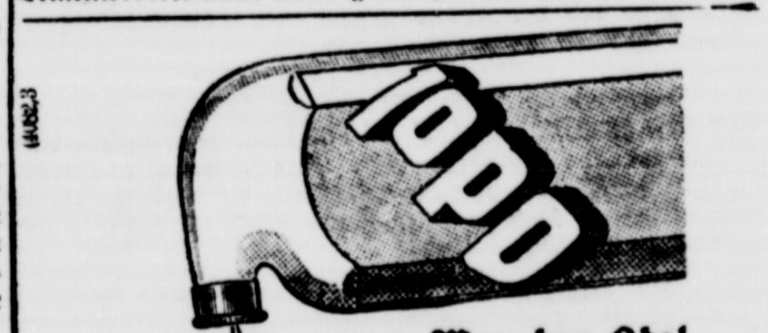
Aus der Stadtorordneten-Versammlung. Der ge-
trügten Stadtorordneten-Versammlung voraus ging eine gemein-
schaftliche Sitzung mit dem Magistrat. Es war ein selbst-
erleuchtendes Mitglied zum Verwaltungsrat der Landesbank zu
wählen. Mit der Stadt Lemgo hatte man sich dahin geeinigt,
daß für die ersten 6 Jahre Lemgo den Vertreter und Salzuflen
den Stellvertreter stellt. Es wurde zum Vertreter Herr Rats-
herr Siekmann in Lemgo und zum Stellvertreter Herr Direk-
tor Ernst Hoffmann in Salzuflen gewählt. — Stadts. Hoff-
mann erhielt den Magistrat, dem Realgymnasiallehrer Kaiser die
von den Stadtorordneten gestellten Beschlüsse bezüglich der An-
rechnung der Dienstjahre mitzuteilen. Der Magistrat will dem
entsprechen. — Stadts. Schmiedestamp bringt zur Sprache,
daß der Magistrat beschloffen habe, alle 45 Jahre alten fähig-
en Arbeiter zu kündigen und hält dies für nicht richtig,
weil noch mehrere arbeitsfähige Arbeiter darunter seien. Der

Magistrat erklärt dazu, daß er die Grenze von 65 Jahren fest-
gesetzt habe. Die Beschäftigung so alter Leute habe große
Schwierigkeiten. Die Versorgung der Leute seiens der Stadt
müsse eben in anderer Weise geschehen. Der Magistrat will
aber nochmals prüfen, ob der eine oder andere noch weiter
beschäftigt werden kann. — Bezüglich der Mietsentschädi-
gung an Angehörige der im Felde stehenden Soldaten wird
beschlossen, daß nicht nur den Frauen, sondern auch sonstigen
Angehörigen (Eltern, Geschwister) der Kriegsteilnehmer die
Mietsentschädigung gezahlt werden soll, wenn die Kriegsteil-
nehmer diese Angehörigen aus ihren Mitteln unterhalten
haben. — Damit ist die gemeindefällige Sitzung erledigt und
es wird in die Stadtorordneten-Versammlung eingetreten.
Anstelle des Rentners Meier, der sein Amt niedergelegt hat,
wird Schlachtermeyer Dr. Zurbelbe zum Armenpfleger gewählt.
— Nachforderung für das Elektrizitäts-Werk. Es sind seit
dem 1. April 200 neue Anschlüsse gemacht, wodurch die Unkosten
gegen die im Etat festgelegte Summe mit 8700 Mark
überschritten sind. Es wird um Nachbewilligung ersucht. Die
Einnahme erhöht sich um 8789 Mark. Es wurde ferner noch
mitgeteilt, daß das Werk wohl einen Ueberschuß von 15 589
Mark ergeben werde. Die geforderte Summe wird bewilligt.
Gräber auf dem alten Friedhof und Abkommen mit der
Kirchengemeinde. Es soll um das Brandeiche Denkmal ein
Schmuckplatz und der Friedhof an der Allee durch eine
Mauer abgetrennt werden. Die Kosten stellen sich auf 1000
Mark. Die der Kirchengemeinde auf dem alten Friedhof noch
zur Verfügung stehenden Gräber sollen der Stadt überlassen
und dafür der Kirchengemeinde auf dem neu anzulegenden
Friedhofe die gleiche Zahl Gräber wieder überwiesen werden.
Der Magistrat macht weiter den Vorschlag, die alten Friedhöfe
die bisher von der Kirchengemeinde unterhalten wurden, sel-
ten der Stadt zu unterhalten. Die Stadtorordneten er-
klären sich mit allem einverstanden und bewilligen die 1006
Mark. Der Magistrat soll mit der Kirchengemeinde einen
Vertrag abschließen. — Der Niederhaltung von Verpfle-
gungskosten wird zugestimmt. — Die Mitglieder des Ge-
meindefeuer-Ausschusses werden wiedergewählt. — Das Er-
gebnis der Lebensmittelerhebung wird mitgeteilt. Auf An-
regung des Stadts. Franz wird der Magistrat das Ergebnis
in der Presse veröffentlichen. — Zinszahlung an Schmiedes-
tamp. Der Magistrat ist der Ansicht, daß ein rechtlicher An-
spruch auf Zinszahlung nicht besteht. Der Magistrat hatte
aber seinerzeit Herrn Schmiedestamp die Verzinsung zugesagt.
Die Stadtorordneten stellen sich auf den Standpunkt,
daß durch die Zuführung des Magistrats die Verzinsung er-
folgen müsse und beschließen demgemäß. — Pfästung der
Waldemarstraße. Die Kosten stellen sich auf 18 800 Mark.
Der Bauausschuß empfiehlt die Annahme der Magistratsvor-
lage und regt ferner an, die Fahrbahn um einen Meter zu
verbreitern und mit Kugelschalen zu bepflanzen. Wird
genehmigt. — Besuch verschiedener Beamten. Er wünscht
zwei von der Stadt angestellte Damen eine Gehaltssteigerung.
Der Sparschaftsvorstand ersucht den Beamten die ausgedehnte
vielen im Interesse der Sparschaft geleisteten Lieberfunden
angemessen zu entschädigen. Nachdem Stadts. Franz auf die
abnormen Lebensmittelpreise und die hoch im Preise stehende
Arbeitskraft hingewiesen, wird der Wunsch der Damen und
der Sparschaftsvorstand erfüllt, indem den ersten monatlich
15 Mark Zulage gewährt werden und den letzten die vom
Sparschaftsvorstand vorgelegenen Summen. — Straßenein-
leuchtung Mollte-u. A. Roonstr. Es sollen 11 neue Laternen auf-
gestellt werden. Es werden 1530 Mk. bewilligt. — Lan-
desarbeitsnachweisstelle. Auf Vorschlag der Regierung soll ein
Landesarbeitsnachweis eingerichtet werden und örtliche Ver-
mittlungstellen mitteilen. Es ist für das ganze Land vor-
läufig die Summe von 5000 Mark erforderlich, die auf die
angehörigen Gemeinden verteilt werden. Die Stadtor-
ordneten sind einverstanden. — Spartenkauf. Der Magi-
strat hat 50 Zentner Sped gekauft und wünscht für weitere
Ankäufe einen Kredit. Die Stadtorordneten bewilligen
20 000 Mark. Stadts. Franz ersucht den Magistrat mitzu-
teilen, was er bisher und was er für die Zukunft unterneh-
men will, um für Salzuflen die Lebensmittelpreise, die mit dem
Beginn der Bodenreform erhöhte Bedeutung erhalten, zu senken.
Bürgermeister Klappert erklärt dazu, daß für Salzuflen ge-
nügung fest, Sped um vorhanden wäre, wenn das alles ge-
samt wird, was vom Magistrat bestellt worden ist. Die Rat-
teilverordnung werde sich auch regeln lassen. Die Butte-
verteilung beginne in den nächsten Tagen. Es habe aber nur
der Anspruch auf Butter, der nicht anderweitig sich wech-
seln könne, soweit der der Stadt zur Verfügung stehende
Vorrat reicht. Uebertretungen würden streng bestraft. —
Es wird zur Kenntnis genommen, daß die Stadt für abgelei-
tes Metall 26 813 Mark verausgabt hat. — Für Kriegs-
wohlfahrtspflege hat der Stadt für den Monat Dezember
5404 Mark aus Reichsmitteln erstattet worden. — Die Ein-
gabe der Gehaltsliste bezgl. der Weihnachtseinkünfte des hies.
Bataillons wird als erledigt betrachtet. — Durch Schiedsgericht
findet dem Hofarchitekten Strunt 1900 Mark für das Abfahren
des Bodens an der Salz ausgeprochen. Wird zur Kenntnis
genommen. Nach Erledigung einiger kleinerer Sachen war die
Sitzung um 6 Uhr beendet.

Ant Dorlinghausen.

Dorlinghausen, 23. Februar. Die Kraftwagenverbindung
zwischen Dorlinghausen-Bahnhof und zurück mußte in letzter
Zeit öfter ausfallen, da die Maschine des Wagens nicht mehr
funktionierte, was wohl auf den jetzt sehr schlechten Betriebs-
stoff zurückzuführen ist. Damit die Reisenden nicht auf den
Wagen warten und noch rechtzeitig ihren Zug erreichen könn-
ten, wäre in Zukunft eine vorherige Benachrichtigung, daß der
Wagen nicht fährt, durch Anschlag an die Post sehr zu
empfehlen.

Dorlinghausen, 28. Februar. Jugendwehre. Die hiesige
Jugendwehre-Kompanie ist nun auch wieder feste an der Ar-
beit. Durch einen Offizier und Unteroffizier des hiesigen 2.
Grenz- u. Bataillons Königs- u. Infanterie-Regiments Nr. 145
werden die Jungmänner an einem Abend in der Woche im
Grenzjahren und Übungen ausgebildet. Die Firma C.
Weber & Co. hat sich in liebenswürdiger Weise bereit erklärt,
der Kompanie ihre in der Fabrik gelegenen Speiseküche zur
Verfügung zu stellen, in welchen nun regelmäßig Grenzjer-
abende abgehalten werden. An dieser Stelle werden alle noch
nicht zur Kompanie gehörenden jungen Leute nachträglich ein-
geladen, sich hierbei beteiligen zu wollen. Der nächste Grenz-
abend ist kommenden Dienstag, abends 8 Uhr, in der
Leineweber unter Leitung des Herrn Leutnants Herbers.



Was das Odol

besonders ausgezeichnet vor
allen anderen Mundrein-
igungsmitteln, ist seine merkwür-
dige Dauerwirkung die
aller Wirklichkeit.
nach darauf zurückzuführen ist, daß das Odol beim
Mundspülen förmlich in die Zähne und die Schleimhäute
eintaucht, diese gewissermaßen imprägniert und so gleichsam
die Mundhöhle mit einer mikroskopisch dünnen, aber
höchst antiseptischen Schicht überzieht, die noch Tage lang
nachdem man sich den Mund gewaschen hat, ihre Wirkung
ausübt. Diese Dauerwirkung bewirkt überaus
der für die tägliche Mund- und Zahnpflege überhaupt
in Betracht kommenden Praxis. Sie abtötenden,
der Odol täglich gebraucht, die Gesundheit, daß kein Mund-
funktionsleiden entsteht, ist gegen die Wirkung der Mund-
stoffe und Mundwasser, die die Zähne zerstören.

Sohlen-
sand hier im
General-Ver-
trieb, welche
nach dem
Jahre 1915
befunden wur-
den. Teil
durch einstim-
migen Unter-
schreiben zu

Barth-
heit haben
bedenken
längere Zeit
alle Anzeichen
lang es Herr
auf einer 2.
Bande zu
ihnen befin-
den dort
Näherkomme
während ein
Barbe befan-
den. Ver-
schieden-
förmige
Bspen auf
haben die
umgebende
etwa 10
direkt miede-
einem
hinter
und dessen

Cipp-
industrie
beredichte
beschäftigt,
Form: von
das Attentat
fest.

Das
Nach einem
übermühten
Kette
Lange
Der
Auch die
Lins
Neue
Ein

Das
W
W
Auch im
So ge
Unfr
Wag
Wenn
Ohne
Ein

Da
D
W
Sehen
Senden
Aber un
Schid
Kammi
Strich
Si
Da
D
D
Un

Original
Nachdr
Das
und Ju
Hausen
war
Frau
lichen
schönst
er die
der W
Schwe
von vor
Die
mußte
sich tro
für die
hatte
was in
liche Un
gärtlich
hatte
lofer
Jahre
schalt
firma
tügen
kreuz
Mid
Schul
sam ver
bis zu
haben,
Erich
jahr no
einen fa
Person
legen
für das
grenzen
geüß
getreue
er nicht
der Vie
noch de
hatte w
sagte
sagt
zu gebe

Preiswertes Angebot in Kurzwaren!

Stecknadeln Brief 200 Stk. 4,-	Miedergurt schwarz und weiß 22,-
Stahlstecknadeln 50 Gr. 20,-	Miedergurt mit Stickschen 32,-
Stahlstecknadeln mit farb. Kopf, 100 Stk. 7,-	Nahtband . . . Stk. 10 Meter 28,-
Stopfnadeln Brief 25 Stk. 9,-	Lotband schwarz . . . Stk. 7,-
Sicherheitsnadeln weiß und schwarz, Dp. 9,-	Strumpfband mit Knopflöchern 32,-
Modistinnennadeln Brief 25 Stk. 9,-	Weisse Durchziehlitze 12,-
Nähmaschinennadeln Stk. 2,-	Reinleinenband 3 Stk. 24,-
Haarnadeln lackiert 3 Pat. 2,-	Reinleinenband 3 Stk. 36,-
Haarnadeln glatt und gewellt 5,-	Stosstresse Meter 12,-
Lockennadeln 3 Pat. 2,-	Besenlitze Meter 9,-

Perlmutterknöpfe
Karte 2 Dp. 4,- Karte 2 Dp. 8,- Karte 2 Dp. 15,-

Korsette
I. Preislage Dreifachseil, halblange 1.95
II. Preislage gebüelter Satinbrell, lange Form, festnäht. 2.90
III. Preislage lange Form mit Strumpfhalter. 3.50
IV. Preislage Satinbrell, schöne Ausbrennung mit Strumpfhalter. 4.75

Schnürriemen
12 Stk. 20,- 12 Stk. 28,- 12 Stk. 38,-

Schweizer Sticker-Abschnitte
I. Preislage Schweizer Sticker 95
II. Preislage Schweizer Sticker 1.25
III. Preislage Schweizer Sticker 1.45
IV. Preislage Schweizer Sticker 1.95

Beachtenswerte Preise!

Schwarzseidene Besatzfressen
I. Preislage 18,- II. Preislage 35,- III. Preislage 65,-

Tüll und Spachtel für Blusen
Mtr. 95,-

Damen-Gummi-Strumpfhalter
I. Preislage 28,- II. Preislage 35,- III. Preislage 60,-

Leinene Maschinen-Klöppel-Spitzen
Mtr. 12,- 18,- 28,- 38,- 48,-

Kissendurchsätze
mit Sprühen Jeder Durchsatz 16,-

Unterrock-Volants
I. Preislage m. Einspar-Hälften 85,-
II. Preislage " " " 1.10
III. Preislage " " " 1.65

Druckknöpfe Dp. 8,-	Druckknöpfe Dp. 10,-
Druckknöpfe Dp. 16,-	Druckknöpfe Dp. 15,-
Kragenstäbe Spiraldraht Dp. 28,-	Kragenstäbe " Dp. 4,-
Kragenstäbe Cellulose Dp. 14,-	Tailenverschluss weiß, grau, schwarz 18,-
Tailenstäbe Dp. 20,-	Fischbeinstäbe Dp. 2,-
Holzformen Dp. 2,-	

Armblätter waschbar 18,-	Batist-Armblatt gar. waschbar 35,-
Satin-Armblatt " " 40,-	Wäschemonogramm 21,-
Schablonenplatten 25,-	Lein. Gardinen-Kordel 23,-
Lein. Gardinen-Kordel 65,-	Gardinen-Ringband 8,-
Heftzwecken Marken 5,-	Mangelknöpfe 7,-

Barmer Bogen
Stk. 10 Mtr. 18,- Stk. 10 Mtr. 38,- Stk. 10 Mtr. 58,-

Barmer Wäschebändchen
Stk. 10 Mtr. 28,- Stk. 10 Mtr. 45,- Stk. 10 Mtr. 38,-

Damen-Handtaschen
I. Preislage moderne Taschen, mit eleg. Innenausstattung Jede Tasche 1.10
II. Preislage neue Formen, darunter echte Lederarbeiten Jede Tasche 1.45
III. Preislage eleg. Taschen, in schöner Ausbrennung Jede Tasche 2.20
IV. Preislage eleg. Lederarbeiten Jede Tasche 3.50

Haarschmuck
Seitenkämmen schöne Formen Stk. 32,- 38,- 50,-
Haarspangen Stk. 3,- 5,- 8,- 15,-
Haarspangen für mod. Frisuren Stk. 45,- 55,- 65,-

Besätze
weiß und farbige Jedes Meter 5,- 10,- 20,-

S. Alsberg & Co., Detmold Bruchstr. 16-18.

Druckmaschinen liefert schnell und billig Meyersche Hofbuchdruckerei

Todes-Anzeige.

Am Montagabend 8 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter

Witwe Justine Krull

im 73. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Detmold, 29. Februar 1916.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 3. März, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause in Bega aus statt.

Todes-Anzeige.

Ein sanfter Tod erlosch gestern nacht um 12 Uhr meinen lieben Mann, unsere guten Vater, Schwiegervater und Großvater

Schmiedemeister Fritz Wiedemeier

im 78. Lebensjahre von seinem langen, schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden

Dies zeigen tiefbetrübt an:

W. Wiedemeier und Kinder.

Horn (Lippe), den 29. Februar 1916.

Die Beerdigung findet Freitag, 3. März, nachm. 3½ Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Todes-Anzeige.

Heute nachmittags 2 Uhr entschlief sanft und unerwartet mein innig geliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel

August Büker

im 64. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Frau Marie Büker, geb. Peter

nebst Kindern u. Angehörigen.

Heiligensleben, den 29. Februar 1916.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittags 3 Uhr statt.

Zeichnungen

auf die vierte Kriegsanleihe werden in der Zeit vom 4. bis einschl. 22. März, 8-12 Uhr vorm. bei uns entgegen genommen.

Gleichzeitig machen wir unsere werbe Kundenschaft darauf aufmerksam, das wir, um eine Ueberbacht der bereits ausstehenden Beträge erlangen zu können, Einlagen zum Zwecke der Zeichnung von Kriegsanleihe nur dann freigeben können, wenn die Zeichnung bei uns erfolgt.

Städtische Spar- u. Leihkasse Blomberg.

Am Donnerstag, 2. März 1916

werden von morgens 9½ Uhr an in Lage (Triftenstraße)

22 kriegsunbrauchbare Pferde

meistbietend verkauft.

Zum Bieten zugelassen werden Landwirte des Fürstentums Lippe, welche die Landwirtschaft im Hauptberuf betreiben.

Der Kaufpreis ist sofort bar zu erlegen oder durch eine Anweisung auf ein Sparfängenguthaben sicher zu stellen.

Der Vorstand des Lipp. landw. Hauptvereins.

Trauerbriefe und Karten

liefert schnell und billig

Meyersche Hofbuchdruckerei, Detmold.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes spreche ich hiermit meinen herzlichsten Dank aus.

Horn.

Frau Sophie Brakemeier.

Elektr. Installationsmaterial

aller Art

Isolierrohr, Drähte, Schalter, Fassungen, Schalttafel, Sicherungen, Beleuchtungskörper.

Osram-, Weizen- u. Birnchen-Glühlampen, Taschenlampen, Batterien, Lampen, Kleinspann-, Lichtwerke, Telefon.

Liefert preiswert

H. A. Mönkemöller, Herford.

Großhandlung elektr. Bedarfsartikel.

Das Haus

Karlstraße Nr. 9

zu verkaufen.

Näheres unter Nr. 7076 in der Geschäftsstelle der Landeszeitung.

Bäckerei

J. Olmes, Hamburg

Bedstraße 2

Sofort ein fleißiger

Arbeiter.

Friedhofstraße 10.

Samtl. Leute

erforderlichen Leute

bei sehr hohem Arbeitslohn, der Kriegszeit entsprechend, freies Wohnen und Schichten auf der Ziegelei. Für gutes Aussehen. Ehen mitgeboten.

Albert Krüger

Rezeptions-Verwalter

Frankfurt a. M. - Braunheim.

10 Mann

für die Presse und den Weinberg 192.

N. Althoff, Ziegeleimeister

Meinberg 192.

größerer Anzahl Arbeiter

aller Art bei gutem Lohn. Näheres Angaben über die Arbeits- und Lohnverhältnisse bei der Annahme am

Donnerstag, den 2. März, von 9-12 Uhr vorm. in

Huteln, im Gasthof „Stadt Kassel“;

Donnerstag, den 2. März, von 3-6 Uhr nachm. in

Schötmars, im Gasthof Wälder;

Freitag, den 3. März, von 9-12 Uhr vormittags in

Lage, im Gasthof „Deutsches Haus“;

Freitag, den 3. März, von 3-6 Uhr nachmittags in

Yemgo, im Gasthof Wiltrod;

Sonntag, den 4. März, von 9-12 Uhr vorm. in

Detmold, Lagesche Straße, Gasthof Ranne;

Anmeldungen werden auch entgegen genommen in der Zeit vom 1. bis 5. März bei Heinrich Jäcker in Talle.

Fried. Krupp

u. tiengelielchalt.

Volontär

in einem kaufmännischen Geschäft.

Schriftl. Angeb. unter Nr. 7076 an die Geschäftsstelle der Landeszeitung.

Leute,

darunter ein Mädchen, Geisler, Dienleistungen und Reute für Keller und Bäume auf, gegen guten Lohn od. Stiftd.

Meldungen an

Fr. Eichweber,

in Detmold, in der Nähe 178 i. d. P.

Ofensetzer

und einen

Einfahrer,

außerdem zu Anfang April

einen Heizer

(Schmelz bezeugt),

einen Brenner

der hier schon mit Erfolg

gebrannt hat, und zu 5 Tagen

erforderlichen Leute

bei sehr hohem Arbeitslohn, der Kriegszeit entsprechend, freies Wohnen und Schichten auf der Ziegelei. Für gutes Aussehen. Ehen mitgeboten.

Albert Krüger

Rezeptions-Verwalter

Frankfurt a. M. - Braunheim.

Lehrling

findet Stellung zum 1. April d. J. in meinem Unternehmen als

H. Bremer

Carlshausen.

Arbeiter.

Dauernde Sommer- und Winter-Beschäftigung bei hohem Arbeitslohn.

Stellwerk Akt.-Ges.

in Bern. Glabbach b. Geln.

Ziegelmeister

für ca. 2-3 Millionen Steine (Ziegel, Ziegel, Ziegel) für die Eisenbahn, für die Eisenbahn, für die Eisenbahn.

Wilhelm Hoppener

Geisler (Hild).

Ziegelarbeiter

für die Eisenbahn, für die Eisenbahn, für die Eisenbahn.

Fritz Plass

Ziegeleimeister

der Dampfziegelei

N. 2. St. III u. Geb. Red.

Glabbach a. M. - Braunheim.

Konzert

Mittwoch, 1. März 1916

abends 8 Uhr

in der Hofkapelle zu

Detmold

zum Gedenken der kriegsbedingten

Kriegsbeschädigten u. Angehörigen

(Vorstellung: Oberbaurat

meiner Major a. D. Althoff,

neben von der Kammer-

musikvereinigung der Stadt.

Kapelle in Detmold.

Eintrittspreise: Im Vor-

verkauf in der Buchhand-

lung Hermann L. Bock

2 Mk. 2. Rang 1.50 Mk.; an

der Abendkasse erheben sich

die Preise um je 0.50 Mk.

Früher Schellisch

Kabeljau, Schollen,

grüne Heringe

morgen am Markt und in

der Fischhalle.

H. Wortmann

Detmold, Nr. 541.

Verloren

von der Schanze bis zum

Sammet-Boutal, dann

ein Portemonnaie mit Geld.

Haus Kieberg

Schanze.

Fischverkauf.

Grüne Heringe, 4 Stk. 42 Pf.

weiße Heringe, 4 Stk. 42 Pf.

Schellisch, außer billige

Salberlinge, a. 10-18 Pf.

lowie geräuch. Räucher-

hale, Schollen u. Lachs.

Seute und morgen in der

Fischhalle Nordsee

7077 Detmold 541.

Tüchtige Schneiderinnen

sucht auf sofort

Seidenhaus Koopmann

(vorm. S. Weinberg).

Mädchen

Levana, tüchtig, zum

Einbinden in herkömmliche

ausgezeichnete Stille und

ausgezeichnete Stille und

ausgezeichnete Stille und

Frau Paul Fischer

Tüfteldorf

Reinhardtstraße 48.

Mädchen

zur Erlernung des Spinn-

ens zum 15. März oder

früher gesucht.

Schriftl. Angeb. befördert

die Geschäftsstelle der Landes-

zeitung unter Nr. 8010.

Mädchen

früher, lauberes

für Küche und Haus zum

1. April gesucht.

Frau M. Bente

Gerford

Karlstraße 56. 8028